

Fressen für die Artenvielfalt

Alte oder exotische Tierrassen kommen in Naturschutzprojekten zum Einsatz

SWP 13.07.16

Bei Bad Dürkheim fressen sich Wasserbüffel durch das Schilf. Das soll die Artenvielfalt erhöhen. Für andere Projekte sind alte Rassen im Einsatz.

PETRA WALHEIM

Bad Dürkheim. Es ist ein Staunen auf beiden Seiten: Auf einer Weide am Ortsrand von Bad Dürkheim stehen hinter dem Elektrozaun 30 Wasserbüffel-Kühe mit ihren Kälbern und beobachten neugierig die Menschenschar jenseits des Zauns. Die Beobachter auf zwei Beinen blicken genauso neugierig zurück und fragen sich, warum bei Bad Dürkheim (Schwarzwald-Baar-Kreis) indische Wasserbüffel grasen. Die Antwort gibt Jürgen Vögtlin von der proECO Umweltplanung aus Freiburg. Er wurde vom Regierungspräsidium Freiburg für das Beweidungsprojekt auf der Baar engagiert. Es ist eines von mehreren im Land. Auf anderen Flächen stehen Konik-Pferde, Taurus-Rinder, Schottische Hochlandrinder, Galloways oder auch Burenziegen. Allen gemein ist, dass sie

dafür zuständig sind, die Flächen, auf denen sie grasen, frei zu halten.

Das Gelände bei Bad Dürkheim wurde 50 Jahre nicht genutzt. Der Boden ist sumpfig, das Schilf hat sich massiv ausgebreitet und wertvolle und geschützte Pflanzenarten wie Knabenkräuter, Schwertlilien und Seggenarten verdrängt. „1993 hatten wir hier noch eine große Artenvielfalt“, sagt Jürgen Vögtlin. 20 bis 30 gefährdete Pflanzenarten seien auf der Fläche gewachsen. 20 Jahre später sei davon nichts mehr übrig, „weil das Schilf alles zugewuchert hat“.

Da kam Landwirt Werner Kornhaas mit seinen Wasserbüffeln gerade recht. Er züchtet die Tiere seit mehr als zehn Jahren und hatte immer seine liebe Not, für die Tiere Weideflächen zu finden. Wasserbüffel mögen es feucht und schlammig, sie brauchen Wasserlöcher, um sich darin zu suhlen. Aber sie können das zähe Schilf gut verwerten. Viel besser als heimische Rinderarten. So entstand für das Projekt „Wilde Weide“ die optimale Kombination aus Naturschutz und Tierhaltung.

Ob es durch das Beweidungsprojekt gelingt, die verdrängten

Pflanzenarten wieder aufleben zu lassen, könne erst in zwei bis drei Jahren festgestellt werden, sagt Vögtlin. Er hofft, dass die Samen der verschwundenen Pflanzen, die noch im Boden liegen, durch das Mehr an Licht und Luft neu keimen und sich die Artenvielfalt wieder erhöht. Ein kleiner Erfolg wurde auf der Fläche bereits erzielt: Im Frühjahr haben dort drei Kibitzpaare gebrütet und ihre Jungen erfolgreich aufgezogen. Darüber freut sich Otto Körner von der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Baar. Ein Ziel der AG ist, neue Lebensräume für gefährdete

Vogelarten zu schaffen. Die feuchte Wiese bei Bad Dürkheim könnte Vögel eine Perspektive bieten, sagt er.

Ein Beweidungsprojekt in einem früheren Steinbruch der Heidelberg Cement AG bei Gerhausen, nahe Blaubeuren, wird als voller Erfolg verbucht. Dort leben seit vier Jahren Konik-Pferde und Taurus-Rinder. Das sind uralte, robuste Rassen, die nachgezüchtet wurden. „Sinn und Zweck des Projekts ist, die 75 Hektar große Fläche offen zu halten“, sagt Hans-Georg Kraut, Werksleiter des Zementwerks in Schelklingen. Früher seien regelmäßig Trupps von

Menschen über die Fläche marschiert, um sie freizuschneiden. „Das erledigen jetzt die Tiere“, sagt Kraut. Die sind das ganze Jahr draußen und sich selbst überlassen. Ein Landwirt schaut täglich, ob die Tiere gesund sind. Projektpartner ist der Naturschutzbund (Nabu).

Gut läuft auch ein Projekt der Nabu-Ortsgruppe Eutingen (Kreis Freudenstadt) mit Ziegen. Dort stellte sich die Frage, wohin mit dem Mähgut von den vom Nabu betreuten Flächen. Die Antwort waren die Burenziegen. Die leben seit 16 Jahren auf einer Fläche. Aktuell sind es 13 Tiere. „Durch sie haben sich die Artenvielfalt und das Schmetterlingsvorkommen stark erhöht“, sagt Vorsitzender Eberhard Kläger.

Unter dem Motto „Besucherlenkung und Naturschutz“ grasen in Rheinstetten bei Karlsruhe in einem Naturschutzgebiet, nahe eines beliebten Badesees, sieben Schottische Hochlandrinder-Bullen. Durch ihren Einsatz soll dort die Artenvielfalt erhöht werden. Gleichzeitig sollen die imposanten Tiere Besucher des Epplensees davon abhalten, sich in dem Naturschutzgebiet aufzuhalten.

Geld vom Land und der EU

Extensive Landnutzung
Das Land fördert den Einsatz zum Beispiel von Rindern für die extensive Landnutzung. Die Fördersätze der Landschaftspflegeverordnung 2015 wurden im Vergleich zur vorhergehenden Förderperiode deutlich erhöht, heißt es aus dem Um-

weltministerium. Für die extensive Beweidung mit Rindern auf Standweiden werden 250 Euro pro Hektar und Jahr ausbezahlt. Das Geld wird vom Land und von der EU bereitgestellt.

Wertvolle Weiden Ohne diese Förderung wären nach

Auskunft des Umweltministeriums zahlreiche naturschutzfachlich bedeutsame Biotoptypen noch wesentlich stärker gefährdet oder stünden vor dem Verschwinden. 15 000 Hektar dieser wertvollen Weiden werden über die Landschaftspflegeverordnung gefördert. wal